

Marianne Vogel

## *Mehr als Mord*

Über die deutsche Übersetzung und Rezeption von Maarten 't Harts Roman „Das Wüten der ganzen Welt“\*

### *Einführung*

Der Roman *Het woeden der gehele wereld* (1993) von Maarten 't Hart ist mittlerweile ein so großer Erfolg in Deutschland, daß die niederländische dreizehnte Auflage von 1997 eine Banderole mitbekam mit dem Aufdruck: „Meer dan 80.000 exemplaren verkocht. Nu ook een groot succes in Duitsland“<sup>1</sup>. Dahinter steckt offensichtlich der Gedanke, daß der ausländische Verkaufserfolg auch die niederländischen Interessenten von der Qualität des Romans überzeugen sollte.

Die Fragen aber, die mich in diesem Zusammenhang beschäftigen, lauten: Was lesen die Deutschen denn eigentlich? Bestimmt nicht das gleiche wie das niederländische Publikum. Oder doch? Wieso ist *Das Wüten der ganzen Welt* überhaupt ein so großer Erfolg in Deutschland geworden? Wieso sind jetzt plötzlich das typisch Niederländische und das typisch 't Hartsche dieses Romans kein Grund zum Mißerfolg mehr, wie das doch der Fall war mit *Ein Schwarm Regenbrachvögel*, wovon der Suhrkamp-Verlag in einem Jahr 1875 Exemplare verkaufte<sup>2</sup>? Hängt dies nur mit dem neuen, spannenden Thrillerelement zusammen und hat man das Buch als Kriminalroman gelesen, oder wird 't Hart der vielen anderen Belletristikübersetzungen aus dem Niederländischen wegen jetzt auch leichter verstanden und eingeordnet? Mit anderen Worten: Ist inzwischen so etwas wie ein „Verweisungszusammenhang“<sup>3</sup>, ein Netzwerk von einander unterstützenden Texten entstanden?

---

\*) Mit Dank an Frau Elisabeth Raabe vom Arche Verlag für ihre Auskünfte und an Heinz Eickmans für einige wichtige Hinweise.

- 1) Maarten 't Hart, *Das Wüten der ganzen Welt*. Roman. Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg. Zürich – Hamburg: Arche 1997.
- 2) Raimund Fellinger: Niederländische Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt. In: *Unbeschreiblich Niederländisch*. „Kleinere“ europäische Literaturen im deutschen Sprachraum. Die Niederlande und Flandern als Beispiel. Stuttgart 1989, S. 28-31.
- 3) Francis Bulhof: Intertextualität und literarische Übersetzung. In: Stefan Sonderegger und Jelle Stegeman (Hrsg.): *Geben und Nehmen. Theoretische und histo-*

## *Erste Eindrücke: der Buchumschlag*

Der Arche Verlag hat dem *Wüten der ganzen Welt* auf dem Umschlag niederländisches Lokalkolorit mitgegeben durch ein Gemälde von Claude Monet, *Damm und Schleusen am Achterzaan*. Daß dies nicht die Gegend ist, in der 't Harts Roman sich abspielt, wurde wahrscheinlich mit der pragmatischen Überlegung entkräftet, daß Deutsche kaum wissen werden, wo Achterzaan liegt. Das Wichtigste ist wohl, daß auf dem Gemälde viel Wasser sowie einige kleine Häuser mit charakteristischen Giebeln zu sehen sind. Damit werden einerseits bekannte Assoziationen mit den Niederlanden – Wasser, kleine Maßstäbe, Ländlichkeit, Bedächtigkeit – geweckt, andererseits fördert dies eine nicht unpassende Lesehaltung für den Roman: Darin steht ja eine Kleinstadt mit viel Wasser im Mittelpunkt, wobei sich die Geschichte zudem größtenteils in der Vergangenheit – fünfziger und sechziger Jahren – abspielt.

Weitere Fingerzeige erhalten die Interessierten vom Klappentext. Zuerst wird das am Wasser gelegene Städtchen „in Südholland“ – wobei Deutsche leider eher an den Süden statt an den Westen der Niederlande denken werden – skizziert; danach die Hauptperson Alexander Goudveyl, der als „Sohn eines Lumpenhändlers“ aufwächst und als Kontrast „die Welt der Musik, und schon bald einen ganzen musikalischen Kosmos, die Bachschen Kantaten“, kennenlernt. Dann folgt ein Hinweis auf die Romanhandlung: Alexander will dem Polizistenmord, der „sein Leben in heilloser Unordnung stürzen sollte“, auf die Spur kommen. Abschließend werden Autor und Roman charakterisiert: Maarten 't Hart sei einer „der beliebtesten niederländischen Autoren“, der Roman sei in den Niederlanden ein Bestseller, Höhepunkt im Werk des Autors und „das Buch, nach dem jede, jeder sucht: Entwicklungsroman, Krimi und Kleinstadtgeschichte in einem, zugleich eine Liebeserklärung an die Musik, voll atemloser Spannung und feinem Humor“. Damit ist alles Mögliche getan, das Lesepublikum positiv zu beeinflussen. Es sieht einen idyllischen niederländischen Kleinstadthintergrund und weiß, daß es einen Spitzenautor in Händen hält, zudem einen seiner besten Romane, der auch noch auf drei Niveaus lesbar ist. Stichwörter wie „Polizistenmord“ und „Krimi“ versprechen ferner eine leichte Lektüre, ohne den Roman heutzutage damit literarisch zu entwerten. Zu bemerken ist noch, daß der Verlagstext teilweise von den vier Zitaten aus niederländischen Rezensionen, die sich übersetzt auf der Rückseite

---

*rische Beiträge zur deutschen Rezeption niederländischer Sprache und Literatur.*  
Dordrecht 1993, S. 153-161.

des Buches befinden, abgeschrieben wurde. Sowohl die örtliche Skizzierung als auch die Einteilung in drei Gattungen und die „Liebeserklärung an die Musik“ stammen daher.

Hiermit ist deutlich, welche Elemente des Romans der Verlag betonen möchte. Auffallend ist, daß die Rezeptionssteuerung auf Verfremdung, also auf die Hervorhebung des Niederländischen, ausgerichtet ist – offenbar in der Überzeugung, dies würde der Leserschaft gefallen. Auf diese Weise ist ein erster, knapper Verweisungszusammenhang hergestellt, der aber nicht nur eine literarische, sondern auch eine nationale Komponente hat.

### *Erste Eindrücke: Publikum und Kritik*

Der Erfolg des Romans, der Ende Februar 1997 auf deutsch erschien, ist in der Tat beeindruckend. Bis Anfang März 1998 wurden, wie ich vom Arche Verlag erfuhr, ca. 80.000 Exemplare<sup>4</sup> des *Wütens* verkauft, und der Roman wurde mehrmals im Radio besprochen.<sup>5</sup> Im Juli/August 1997 stand er auf Platz sechs der Bestsellerliste der *Welt am Sonntag*, und er hielt sich jedenfalls im März 1998 immer noch auf der Longsellerliste des *Spiegels*. Für die Bestenliste des Südwestfunk Literaturmagazins hatten wichtige Kritiker und Kritikerinnen Maarten 't Hart im Mai 1997 an die Spitze gewählt, trotz der – merkwürdigerweise – nur mäßig-positiven Besprechung Ende April in der einflußreichen Fernsehsendung *Das literarische Quartett*. Bei der Wahl zum „Buch des Jahres 1997“<sup>6</sup> schließlich errang der Roman den zweiten Platz.<sup>7</sup>

Anfang Juni 1997 hat Arche eine CD mit im Roman genannten Musikstücken von Fauré, Bach, Beethoven und Mozart und Zwischentexten vom Autor selbst publiziert. Wenngleich die CD nur als „Dankeschön“ für die Begeisterung und Unterstützung der Buchhandelsbranche geplant

- 
- 4) Diese Zahl schließt die Verkaufszahlen der Büchergilde Gutenberg und des Bertelsmann Buchclubs, die den Roman in ihr Programm aufgenommen haben, ein.
  - 5) Ferner hat Arche die Hörspielrechte des *Wütens* an Radio Bremen verkauft, das jetzt die Umarbeitung zu einem Hörspiel vornimmt.
  - 6) Eine Initiative des bekannten Branchenblatts *Buchmarkt*, das jedes Jahr im Buchhandel die beliebtesten Bücher des Jahres erfragt.
  - 7) Arche macht des Erfolgs wegen weiter mit 't Hart: Ende Februar 1998 erschien der Roman *Die Netzflickerin* (De nakomer, 1995), wovon die erste Auflage, 15.000 Exemplare, drei Wochen später schon vergriffen war. Der Prolog, den 't Hart speziell für die Übersetzung verfaßte, wird jetzt auch in die niederländische Ausgabe übernommen.

war, ist sie ebenfalls als Erfolgsmerkmal 't Harts zu bewerten. Denn erstens ist, soweit ich weiß, keinem seiner Landsleute die Ehre einer solchen CD widerfahren; zweitens wird die CD viel besser verkauft als erwartet, denn nachdem die 1000 Exemplare für den Buchhandel vergriffen waren, waren Ende März 1998 schon 9.000 weitere Exemplare über den Ladentisch gegangen. Die niederländische Sichtweise, die CD sei dürftig und der deutschsprechende 't Hart klinge wie jemand, der „met een mond vol koek praat en de kruimels wil binnenhouden“<sup>8</sup>, teilt das deutsche Publikum offensichtlich nicht.

Die meisten großen Zeitungen und Nachrichtenmagazine, wie die *Süddeutsche Zeitung*, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, der *Spiegel* und *Focus* veröffentlichten eine Rezension über das *Wüten*. Insgesamt sollen hier zwanzig Rezensionen aus der Periode Februar bis Juni 1997 ausgewertet werden; einige sehr kurze oder lokale Berichte bleiben außer acht. Als Basis dient die Pressemappe, die der Arche Verlag mir zur Verfügung stellte. Auch wenn diese Sammlung nicht vollständig sein sollte, ist sie doch groß genug, um gültige Schlüsse ziehen zu können. Obwohl zu den zwanzig Rezensionen auch einige schweizerische und eine österreichische gehören, wird weiterhin Einfachheit halber von „deutscher“ Rezeption die Rede sein. Beim Zitieren wird jeweils mit Nummern auf die Rezensionsliste im Anhang verwiesen.

Im Vergleich zu den niederländischen Rezensionen über das *Wüten* ist zuallererst festzustellen, daß sich die deutsche Kritik besonders positiv äußert, sieht man von der Rezension von Hellmuth Karasek ab (12), einem der bekanntesten Kritiker und Mitglied des schon genannten *Literarischen Quartetts* (auch in der Sendung vom April 1997 reagierte er abfällig auf den Roman). Ihm gefällt das Ausmaß nicht, in dem die Musik vorkommt und gerühmt wird; außerdem sei der Roman weitschweifig, die Figuren würden sich nicht entwickeln und alles wirke „brav und platt und glatt und vorausberechenbar“. Interessanterweise drückt Karasek damit ziemlich genau die Sichtweise der niederländischen Kritik aus, wie unten noch deutlich werden wird. Unter seinen deutschen Kollegen und Kolleginnen steht er mit dieser Meinung jedoch alleine da, denn in den anderen Rezensionen werden gerade die Musik, die Kurzweiligkeit der Erzählung, die Unvorhersagbarkeit des Plots und die interessanten Hauptpersonen gelobt. An Kritikpunkten findet sich lediglich eine Bemerkung über „zwischenzeitliche Längen“ (18) und eine über die „manchmal etwas forcierte“ (11) Auflösung des Rätsels

---

8) Annemiek Neefjes in einer Kurzkritik in: *Vrij Nederland*, 16-8-1997.

und die sich daraus ergebende Schemenhaftigkeit einiger Personen. Ansonsten wird der Autor mit Lob überschüttet: Er wird als „glänzender Erzähler und meisterlicher Romanbauer“ (18) gepriesen, sein Buch sei „genau wie man es sich wünscht“ (14), „fraglos ein literarisches Juwel“ (2), „ein gewaltiger, grandios komponierter“ (6) Kriminalroman, „ein bezauberndes, verzauberndes Stück Literatur“ (7); man spricht von „ohrrötenden Lesestunden“ und einem „Ehrenplatz in der Heimbibliothek“ (5).

Ferner ist das Phänomen wiederzuerkennen, daß ein Roman im Ausland unvoreingenommen beurteilt wird, weil man dort das weitere Werk und die Reputation des Autors nicht kennt. Man findet im Falle Maarten 't Harts nicht die Sättigung, die sich bei der niederländischen Kritik eingestellt hat: Diese wies bei der Besprechung des *Wütens* immer wieder darauf hin, die Themen – reformiertes Milieu, Glaubensverlust, Außenseiter, Musik, Natur, Travestie, Homosexualität, unerfüllte Liebe usw. usf. – seien allmählich bekannt und 't Hart habe eigentlich nichts neues zu melden. Sogar das Krimielement erfuhren viele als eine Wiederholung, nämlich aus dem Roman *De kroongetuige* (1983). (Vgl. u.a. T. van Deel in *Trouw*, 9-9-1993, Arnold Heumakers in *de Volkskrant*, 3-9-1993 und Jeroen Vullings in *Vrij Nederland*, 25-9-1993). Wenngleich das nicht heißen soll, daß alle niederländischen Rezensionen ablehnend waren – Doeschka Meijnsing (*Elsevier*, 11-9-1993) äußerte sich z.B. sehr anerkennend –, beeinflußt die Wiedererkennung die Lektüre doch häufig negativ. Jaap Goedegebuure (*HP/De Tijd*, 8-10-1993) war einer der wenigen, der das Neue des Romans betonte, indem er die Motive des nach der Geburt weitergegebenen Kindes und des Verkleidens sowie das Inzestmotiv und die „Vatersuche“ besprach.

Ein weiteres Fehlen negativer Reaktionen in der deutschen Presse ist womöglich der Unvertrautheit mit 't Harts Persönlichkeit zuzuschreiben: In den Niederlanden haben sowohl seine provozierenden Bemerkungen über die niederländische Literatur und über Kolleginnen und Kollegen als auch seine Erscheinung – hohe Stimme, naseweises Auftreten, Frauenkleidung – Irritation geweckt. Lediglich Bertram Keller-Krohn weiß, daß Maarten 't Hart in seinem Heimat umstritten ist: „‘Wunderkind der niederländischen Literatur’ oder ‘smartlapjesproducent’ (Schnulzenfabrikant)“ (13); Hajo Steinert und Sven Boedecker erwähnen seine negative Meinung über die niederländische Literatur (17, 18), fassen dies aber selbstverständlich nicht als Beleidigung auf. Auch fehlt der in den niederländischen Rezensionen oft vorkommende Kommentar zu den 't Hartschen Klischees im *Wüten*, zu den hölzernen Beschreibungen, der Weitschweifigkeit und der Neigung, zu viel zu erklären. Im Gegenteil, abgesehen von den obenerwähnten Rezensionen 12 und 18 sind alle, die sich über seinen Stil äußern, lobend. Der Roman

habe „lebhaft, unkünstlich wirkende Dialoge“ (17), eine „ungewöhnlich suggestive“ (8), vollkommen unpräzise, glasklare (9) Sprache, und die Jugenderinnerungen seien „ironisierend-liebevoll und doch realistisch, zuweilen brillant in Worte gefaßt“ (2), ja, „mit stupender Leichtigkeit in die Sprache sarkastischen Humors eingebunden“ (16). Die Frage ist, ob dieses Lob nur der Übersetzung zu verdanken ist, oder ob man 't Harts Stil einfach anders wahrnimmt. Es muß zumindest teilweise auch letzteres der Fall sein, denn die vielgerügten Aspekte der überdeutlichen Erklärung und der Weitschweifigkeit beispielsweise sehen in der Übersetzung nicht anders aus.

### *Verweisungszusammenhänge*

Im Bezug auf die obenerwähnte Unbekanntheit 't Harts ist seine literarische (Nicht-)Einbettung interessant. Tatsächlich wird er in den deutschen Rezensionen von mehreren als Außenseiter oder Einzelgänger (vgl. u.a. 4, 6, 17) bezeichnet. Diese Bezeichnung hat vermutlich mehrere Ursachen. Einerseits nennt der Verlag selbst ihn in einer Pressemitteilung „den großen Einzelgänger der niederländischen Literatur“; andererseits hat man womöglich bestimmte Informationen – daß 't Hart nicht in Amsterdam, sondern abseits auf dem Lande bei Warmond lebt u.ä. – falsch interpretiert oder ein Merkmal der Hauptperson, die ja ein Außenseiter ist, auf den Autor übertragen. Nur Karen Roth-Krauthammer und Sven Boedecker zeigen sich vertraut mit den niederländischen Strömungen, indem sie 't Hart dem „sogenannten Holländischen Realismus“ (11) zuordnen bzw. seinen Abstand zur „Revisor-Prosa“ (18) erwähnen – wobei letztere Bezeichnung für die Deutschen wohl ein Rätsel bleiben wird<sup>9</sup>. Des weiteren findet sich in zwei Rezensionen die Ansicht, das *Wüten* sei typisch für die niederländische Literatur im allgemeinen, nämlich für die Tradition der „Erzählkunst“ (13) oder für die „Kunst, Geschichten zu erzählen und im Kopf des Lesers einen spannenden Film zu inszenieren“ (8).

Der Autor wird nur in einem Viertel der Rezensionen (4, 8, 17, 18, 20) mit anderen niederländischen Autoren und Autorinnen verglichen. Dazu gehören nie Personen derselben Richtung – u.a. Maarten Biesheuvel, Jan Wolkers, Mensje van Keulen und Hannes Meinkema könnte man, was den kalvinistischen Hintergrund oder den Realismus anbetrifft, als mit 't Hart

---

9) Der Rezensent hat offenbar das Interview Maarten 't Harts mit Theodor Holman (*HP/De Tijd*, 3-9-1993) gelesen, dem er mehreren Bemerkungen entnommen hat.

verwandt betrachten, und von den meisten liegen deutsche Übersetzungen vor. Stattdessen tauchen mehrmals die beiden in Deutschland bekanntesten Autoren, Harry Mulisch und Cees Nooteboom, auf. Da 't Harts Prosa eine völlig andere ist als die Nootebooms, bleibt es in seinem Fall beim Nennen von Namen. Im Zusammenhang mit Mulisch aber wird einmal – in der *Berner Zeitung – Das Attentat* (De aanslag) erwähnt und auf das gemeinsame Thema der Besetzung der Niederlande und des Zweiten Weltkriegs hingewiesen (4). Auch Hermann Wallmann verweist auf diese Thematik, indem er als Gemeinsamkeit mit Mulisch das „deutsch-niederländische Trauma“ und als Gemeinsamkeit mit Leon de Winter und Marcel Möring die „Situation der Juden im belagerten und im befreiten Holland“ (20) konstatiert. Der letzte Vergleich ist etwas neues, da Romane von De Winter und Möring erst 1993 und 1994 übersetzt wurden. Darüber hinaus nennt Wallmann die gleichzeitig mit 't Hart erschienene Übersetzung *Die Erbschaft des Herrn de Leon* (Het geheim) von Anna Enquist: Was die Thematik der Kraft der Musik anbetrifft, gebe es „verblüffende Parallelen!“ Ein gewisser Verweisungszusammenhang wird somit schon hergestellt; allerdings bleibt er relativ beschränkt, und er wird anders aufgebaut, als man erwarten würde.

Zur weiteren Einbettung kommen zwei Namen von deutschen Autoren vor. Bertram Keller-Krohn meint, man könne 't Hart „literarisch getrost auf eine Stufe etwa mit Siegfried Lenz stellen“ (13); dabei geht es also vor allem um die – hohe – literarische Hierarchie. Die Kriegsthematik von Lenz könnte zusätzlich noch eine Rolle spielen. Ein anderes Mal wird *Ein Schwarm Regenbrachvögel* thematisch mit dem Roman *Anton Reiser* von Karl Philipp Moritz verglichen: „Auch dessen deutlich autobiographisch konzipierter Held erfährt ein Gegenglück zur puritanischen Enge in der (nicht emphatisch, sondern biologisch registrierten) Natur, in der Literatur und in der Musik.“ (20) Dieser thematische Vergleich bedeutet gleichzeitig aufs neue eine hohe literarische Einordnung, da Moritz' Roman, der aus dem achtzehnten Jahrhundert stammt, als subtile autobiographische Studie berühmt ist und als erster psychologischer Roman gilt. Und schließlich fragt Wallmann sich, ob die „Kindheit als literarischer Stoff“ (18) vielleicht in Mode kommt, und vergleicht 't Harts Roman mit den ausländischen Autoren Frank McCourt (*Die Asche meiner Mutter*) und Daniel Picouly (*Fängt ja gut an, das Leben*).

Maarten 't Hart wird also anders eingebettet als in den Niederlanden. Sein Realismus wird wenig betont, und seine Erzählkunst sieht man nicht als persönliches Merkmal oder das einer bestimmten Richtung, sondern als Merkmal der niederländischen Literatur. Ferner wird der Roman mit

anderen Romanen, die eine Kriegsthematik aufweisen, verglichen; bei der späteren Themenbesprechung wird sich zeigen, daß man „Krieg“ sowie so für einen der wichtigsten Aspekte des *Wütens* hält. Auch kommt die Kindheit vor; des weiteren die Kraft der Musik sowie die Befreiung mittels Natur, Literatur und Musik – wo die Musikthematik der niederländischen Kritik kaum aufgefallen war. Außerdem wird 't Hart, anders als in seinem Vaterland, ohne weiteres zu den Namen von hohem literarischem Rang gezählt.

Hieran schließt sich die Frage an, inwiefern die Rezensenten und Rezensentinnen andere Bücher 't Harts miteinbeziehen oder Grundmotive seines Werks anführen, so daß auf diese Weise ein Verweisungszusammenhang entsteht. Die Möglichkeiten sind dadurch eingengt, daß die Erzählung *Eine unfreiwillige Seereise / Ongewenste zeereis* (Schlender 1985) und *Ein Schwarm Regenbrachvögel* bisher 't Harts einzigen Buchpublikationen auf deutsch sind. Dabei erschien die erste Publikation in einem Kleinverlag und die zweite verkaufte sich schlecht, so daß beide unbekannt geblieben sind. Deswegen geht auch nur ein knappes Drittel der Rezensionen auf diese Seite des Autors ein. In fünf von ihnen wird *Ein Schwarm Regenbrachvögel* (6, 13, 15, 19, 20), zweimal auch *Eine unfreiwillige Seereise* (13, 20) als frühere Übersetzung genannt. Damit verknüpft man jedoch keine weiteren Bemerkungen über 't Harts Œuvre als Ganzes. Dies ist schon der Fall bei der zweimaligen Erwähnung von *Onder de korenmaat* (1991), ein Roman, der nicht auf deutsch vorliegt: Die *Berner Zeitung* teilt mit, dieser Roman folge auf das *Wüten*, und Goudveyl sei „ein Aussenseiter, wie sie häufig in 't Harts Werk vorkommen, ein unglücklich Liebender und durch religiöse Erziehung drangsaliertes Einzelgänger.“ (4) Thomas Köster erwähnt ebenfalls die Verbindung zwischen den zwei Romanen und fährt fort: Im *Wüten* „klingen alle Leitmotive 't Hartschen Erzählens, melodischer als anderswo, zusammen.“ (6) Keller-Krohn (13) und Sabine Brandt (19) weisen ganz allgemein auf das umfangreiche Œuvre 't Harts hin, woran ersterer eine Erörterung über das Autobiographische seines Werks anschließt: „Die enge, puritanische Welt der Neureformierten ist Harts Jugendwelt. Die Auflehnung dagegen und die gleichzeitige Gefangenheit in den ansozialisierten Mustern bestimmt als Grundmotiv viele seiner Werke. Das Individuum als Opfer von Zwang und Obsession, das nach Befreiung schreit. Die Unmöglichkeit dauerhafter zwischenmenschlicher Beziehungen, das grundsätzlich gespaltene Verhältnis der Geschlechter sind seine Themen. Und immer wieder Musik, Kunst als Versöhnungsinstanzen mit den tragischen Elementen des Lebens.“ (13)

Auch hinsichtlich des weiteren Œuvres 't Harts entsteht also nicht mehr als ein vages Netzwerk, da nur im letzten Fall (13) eine wirkliche Ausführung folgt und zwei Drittel der Rezensionen nichts erwähnen. Insgesamt läßt sich aus der Analyse der Verweisungszusammenhänge schließen, daß in relativ vielen Rezensionen keine Einbettung, so minimal sie auch sein mag, stattfindet, denn in diesem Unterkapitel mußten 40 % der Rezensionen (1, 2, 3, 5, 7, 9, 12, 14) unerwähnt bleiben. Prüfen kann man aber noch, inwieweit außer einem literarischen ein Verweisungszusammenhang auf nationalem Niveau zustandekommt.

### *Verfremdung oder Verdeutschung*

Im Zusammenhang mit dieser Frage ist der alte Übersetzungsgegensatz „Verfremdung-Verdeutschung“ wichtig. Eingangs habe ich Bild und Text des Buchumschlags besprochen, woraus schon hervorging, daß beide auf ersteres ausgerichtet waren. Die Übersetzung weist das gleiche Merkmal auf. Viele niederländische Wörter hat die Übersetzerin Marianne Holberg einfach so gelassen. Dazu gehören teilweise allgemein bekannte Begriffe wie „juffrouw“, „mijnheer“ oder „straat“ im Zusammenhang mit Straßennamen, teilweise Begriffe aus dem regionalen Wortschatz, woraus vor allem viele am Anfang des Romans zur Sprache kommen, u.a. „gassie“, „juut“, „hittepetitje“, „aposteltje“, „akkefietje“. (Nicht unproblematisch ist, daß Holberg etwas willkürlich vorgeht, denn bestimmte Wörter wie „pikketa-nussie“ oder „bakkeleien“ werden dann doch übersetzt.) Im ganzen Roman werden die auf niederländisch eingeführten Wörter als solche beibehalten. Auffällig ist, daß mehrere Wörter – wie „Jüüt“ (3) und „juut“ (18), „Mijnheer“ (10), „Moffen“ (15) – es den Rezensentinnen und Rezensenten angetan haben und sie diese auf niederländisch oder sogar eingedeutscht wiederholen. Für den Schlüsselbegriff „dubbele hit“ – d.h. „een grote soort hit“ –, auf dem die Aufklärung des ganzen Rätsels beruht, hat Holberg einen Mittelweg gewählt. Sie läßt ihn unübersetzt, flicht im Text aber die Wörter „hochbeinige Mähre“ (317) ein; obwohl dies nicht völlig korrekt ist, macht es das wichtigste deutlich, nämlich, daß es sich um ein Pferd handelt.

Einerseits könnte man die Entscheidung Holbergs für den Erhalt vieler niederländischer Wörter als faule Lösung bezeichnen, andererseits können sie jetzt einfach als Lokalkolorit aufgefaßt werden – was eine Absicht Maarten 't Harts gewesen sein muß. Eine Übersetzung in irgendeinen Dialekt hätte auch den Nachteil, daß er unweigerlich falsche Assoziationen hervorrufen würde. Zwar muß die richtige Assoziation – „Zuid-Hollands, plat

idoom“ – notgedrungen fehlen, jetzt wird sie aber nicht unzutreffend von der Assoziation „regionales Niederländisch“ ersetzt. In beiden Fällen bleibt damit der Eindruck „regional, exotisch“ erhalten. Der niederländische Charakter des Romans wird noch dadurch verstärkt, daß – eine relativ unübliche, jedoch zu begrüßende Verlagspraxis – einige Anmerkungen zu Begriffen und Autoren aufgenommen werden. Man erhält unter anderem Auskünfte über „prikkenbijter“ (9) und „vlaggetjesdag“ (12) sowie über die Dichter Guido Gezelle (41) und Martinus Nijhoff (296).

Die Rezensentinnen und Rezensenten ihrerseits geben fast alle geographische Hinweise – es handle sich um einen niederländischen Schriftsteller und der Roman spiele in den Niederlanden. Sodann gehen die meisten auf den Prolog und damit auf die Versenkung des Heringskutters von einem deutschen U-Boot ein, oder sie erwähnen andere Kriegereignisse, womit auch eine historische Erläuterung gegeben ist. Viele geben zusätzlich gesellschaftlich-soziologische Informationen und reden von einem „holländischen Provinznest“ (12) bzw. einer „südholländischen Kleinstadt“ (18), schildern das Hafenviertel am Wasser und dessen „skurrile, höchst seltsame Gestalten“ (2) mit ihren „engstirnigen Ordnungsbegriffen“ (19) und ihrer „holländische[n] Sparsamkeit“ (11). Sie rühmen das „viel[e] „Lokalkolorit aus dem Nachkriegsholland“ (8, vgl. auch 13), das einen „stimmungsvollen Hintergrund“ (11) bildet. Hermann Wallmann meint sogar, das Gute am Roman sei gerade, daß er nicht „welthaltig“ (20) sei und auf Universalität verzichte. Die Kritik hebt das Niederländische des Romans somit deutlich und positiv hervor, wobei der Romaninhalt einer eventuellen Verklärung vorbeugt; Hellmuth Karasek spricht treffend von einer „eher unanheimelnd wirkende Idylle“ (12). Auch ist man offenbar einverstanden mit Holbergs Lösung, viele niederländische Wörter unübersetzt zu lassen, denn jeder Kommentar dazu fehlt und man scheint die Verwendung dieser Wörter im eigenen Text sogar zu genießen. Damit zeigt sich, daß ein nationaler Verweisungszusammenhang viel stärker vorhanden ist als ein literarischer; der Verlag, die Übersetzerin sowie die Kritik unterstreichen das Niederländische des Romans. Die Kritik rezipiert dieses Element sowohl als klein, stimmungsvoll, poetisch als auch als eigenartig, beschränkt und provinziell.

### *Die Thematik*

Im folgenden sollen die Romananalysen der Rezensionen näher betrachtet werden. Aus mehreren Zitaten ging bereits hervor, daß man durchaus

gründliche Beobachtungen anstellt. Die Frage ist jetzt, welche Themen die Kritik insgesamt im *Wüten* zu unterscheiden weiß und was dies über die deutsche Rezeption aussagt.

Wie auch der Klappentext schon vorgab, sagen die meisten Kritiker und Kritikerinnen, daß der Roman auf mehreren Niveaus lesbar ist. Man wiederholt dabei die Einteilung „Entwicklungsroman, Krimi und Kleinstadtgeschichte“, wenngleich mit differenzierteren Begriffen. Zum einen nennt man immer den Krimi, zum anderen den psychologischen Roman, den Entwicklungs- oder Bildungsroman sowie den historischen, Milieu- oder Nachkriegsroman. Als Variante zum Entwicklungs- und Bildungsroman kommt mehrmals die Bezeichnung „Künstlerroman“ (u.a. 17, 18, 20) vor; als Variante für den historischen, Milieu- oder Nachkriegsroman dient „politischer Roman“ (u.a. 17, 20). Mit diesen Gattungsangaben verknüpfen sich dann unterschiedliche Stichwörter wie „Jugenderinnerungen“, „Nostalgie“, „Erwachsenwerden“, „Reflexion über die Nachkriegszeit“ u.ä.

Darüber hinaus wird eine Flut von Themen angeführt. Am häufigsten, wie schon gesagt, weist man auf den Kriegsaspekt hin. Dabei nennt man sowohl das Element der niederländischen Kollaboration mit den Deutschen als auch die Schuldfrage bezüglich der Juden. Der Roman wird als „Geflecht von Kriegs- und Nachkriegsgeschichte“ (15) und als „Bewältigung faschistischer Vergangenheit“ (7) bezeichnet. Es gehe – unter anderem – um die „Kollaboration mit den deutschen Besatzern“ (9), um die „Wunden, die der Krieg und seine Verbrechen schlugen, die nicht vernarben“ (12), bzw. um „die Schmutzwelt des unverdauten Zweiten Weltkriegs“ (16) und um den „Verrat“ (9, 11, 14) des Ehepaars Goudveyl und des Polizisten Vroombout (9, 18). In der teilweise als Interview angelegten Rezension in *Focus* (17) hat man als Illustrationen zwei Kriegsfotos über die Juden im Zweiten Weltkrieg gewählt; der Rezensent führt aus, die Deutschen, die im Roman vorkommen, seien „nicht nur Schurken. Die Provokation ist spätestens an dem Punkt gegeben, wo 't Hart seine Landsleute zu Mittätern macht. Mit einer bequemen Einteilung der Welt in Täter und Opfer, Schuldige und Unschuldige hat er nichts im Sinn. Der Roman zerstört den Mythos des reinen Widerstands gegen die Nazis und der unbedingten Solidarität mit den von den Nazis verfolgten Juden.“

Die Vermutung liegt auf der Hand, daß die Kriegsthematik erstens als so wichtig empfunden wird, weil sie nun mal einen festen Platz in den deutsch-niederländischen Beziehungen hat. Zweitens ist die Tatsache, daß man sie als Behandlung der Mittäterschaft und Schuld der niederländischen Bevölkerung interpretiert, ein Hinweis dafür, daß sie als nicht unangenehme Entlastung der eigenen Schuld und – zurecht – als Korrektur der

bekanntes Schwarz-Weiß-Malerei erfahren wird. In mehreren Rezensionen wird das *Wüten* denn auch als nuancierter Beitrag zur zeitgenössischen Debatte über den Zweiten Weltkrieg gewertet (4, 16, 17).

Ferner behandelt man in mehr als der Hälfte der Rezensionen die Musik als Thema. Die Musik sei „Versöhnungsinstanz mit den tragischen Elementen des Lebens“ (13) und führe die Hauptperson „auf die Spuren der Selbsterkenntnis“ (15). Bach, Mozart und Schubert werden als „Hausgötter“ im „Reich der Musik“ (18) bezeichnet. Bewundernd meint man, die „befreiende Kraft der Musik“ (2) oder „die Liebe zur Musik“ (8) werde eindrucksvoll beschworen; der Roman sei eine „literarisch beeindruckende Liebeserklärung an die Musik“ (17). Des Weiteren betont man die Rolle der Musik in kompositioneller Hinsicht. Der Roman selbst werde „von Musik bestimmt“ (7), er sei wie eine „Oper“ aufgebaut (15, 20), seine Struktur sei die der „Bachschen Kantaten“ (9) und jedes Kapitel habe eine „eigene musikalische Dramaturgie“ (17). Diese Hervorhebung der Musik ist womöglich zum Teil der Tatsache zu verdanken, daß die Mehrheit der vorkommenden Komponisten deutsch ist; auch sind die Rezensenten und Rezensentinnen eine ähnliche Verarbeitung von Musik offenbar nicht gewohnt. Ferner wurde die Wahrnehmung der Musikthematik einigermaßen vom Verlag beeinflusst. Erstens wird die Musik zweimal ausdrücklich im Klappentext erwähnt sowie einmal in einem Rezensionsszitat auf der Rückseite (s. oben). Zweitens ist hinten im Buch ein „Kleines Brevier zum Mit- und Nachhören“ aufgenommen, eine Übersicht über alle im Roman genannten Musikstücke mit vollständigen Angaben. Das niederländische Original dagegen hat zwar auf der Rückseite eine knappe Zusammenfassung der Handlung sowie fünf lobende Rezensionsszitate, das Wort „muziek“ kommt jedoch nicht vor. Ein weiteres vielbesprochenes Thema ist die Religion. Etwa in der Hälfte der Rezensionen geht man auf den Calvinismus ein, zum einen wahrscheinlich, weil er den Roman und die Hauptperson prägt, zum anderen, weil er ein auffälliges exotisches Element ist. Meistens kann man dessen Besonderheiten aber offensichtlich schlecht einschätzen. Deswegen bleibt es vielfach bei allgemeinen Charakterisierungen wie „calvinistische Frömmerei“ (4), die „enge, puritanische Welt der Neureformierten“ (13) oder, daß sonntags „die Kirchenglocken gleich vierer Gemeinden“ (6) streiten. Elke Heidenreich wird etwas genauer: „Wir sind in Holland! Die Reformierten! Die Erneuernten! Da ist nicht etwa fromm gleich fromm!“ (14, vgl. auch 19). Diese relativ oberflächlich bleibenden Interpretationen zeigen, daß eine wichtige Romanschicht nicht mitgelesen wird und Einsicht in die Situation oder in die Auffassungen der Personen teilweise fehlt. Man kann da beispielsweise an die kalvinistische Lebenshärte denken, die aus

der Glaubenshärte hervorgeht, oder an den Pessimismus hinsichtlich des Gerettetseins zum ewigen Leben, der durchschimmert im Gefühl des dauernden Bedrohtseins der Hauptperson und in seiner Überzeugung, Gott könne ihn jederzeit töten.<sup>10</sup>

Wie sehr diese religiöse Welt von implizitem Wissen lebt, mögen zudem kurz zwei Übersetzungsprobleme zeigen. Eigenartigkeiten der strengen kalvinistischen Christen, „Here Here“ statt „Heer“ oder „God“ zu sagen, oder „Christus“ mit gutturalem „g“ auszusprechen – wobei ein Mann so weit geht, dasselbe mit „kruis“ („gruis“) zu machen –, sind natürlich harte Brocken. Im ersten Fall hat die Übersetzerin die Lösung gewählt, „Herren“ und „Herrn“ (70) einander gegenüberzustellen, wobei leider der religiöse Bezug verlorengeht. Der zweite Fall ist jedoch ernsthafter mißlungen; „Gristus' Greuz“ (64) können Deutsche wohl nur als Sprachfehler auffassen. Hier hätte man z.B. besser eine Fußnote machen können, da diese sowieso mehrmals vorkommen. Aber auch dann muß der Reichtum an Assoziationen fehlen, die die niederländische Leserschaft in dieser Beziehung hat.

Andere regelmäßig genannte Themen sind die Liebe (als Erfüllung oder Unmöglichkeit betrachtet), die Astronomie und die Sternenvelt, die Angst (vor der Vergangenheit, vor dem Leben, vor dem Untergang), die Sparsamkeit, die Pädophilie (als Motiv für den Mord am Polizisten Vroombout) und die Suche nach der eigenen Identität. Über die letzte Problematik wird unterschiedlich gedacht. Tanja Langer etwa bemerkt, es handle sich um die Erzählung „von einem, der auszog, seiner Herkunft zu entrinnen.“ (9) Andere betonen die Konsequenzen der allmählichen Entdeckungen Alexanders, der am Ende erfährt, daß seine Eltern andere sind, als er immer gedacht hat. Die Folge sei Sven Boedecker zufolge die Erkenntnis: „Ich ist ein anderer“ (18), während Karen Roth-Krauthammer sogar meint, Alexander werde „wirklich getötet, weil ihm seine Identität genommen wird.“ (11) Damit erfülle sich doch noch das leitmotivische Bibelwort über Gott, der „ihn zu töten“ sucht.

Hieraus läßt sich schlußfolgern, daß das *Wüten* ziemlich vielschichtig gelesen wird und die meisten Romananalysen sehr ernsthaft sind. Wo in der niederländischen Rezeption eine gelangweilte oder ironische Haltung mitschwingt, nimmt man den Autor in Deutschland völlig ernst und liest ihn deswegen differenziert. Man könnte sagen, daß dies die Tatsache aufwiegt, daß die deutsche Kritik einige Aspekte unvermeidlich oberflächlich

---

10) Vgl. für den Aspekt des Calvinismus u.a. Hans Werkman: *Een calvinist leest Maarten 't Hart*. Baarn 1982.

wahrnimmt und auch mangels Kenntnis der niederländischen literarischen Tradition und des Œuvres 't Harts einiges übersehen muß.

Interessant ist, daß Natur oder Naturverbundenheit selten als Thema genannt werden, im Gegensatz etwa zu Schweden, wo die Naturverbundenheit 't Harts sehr gelobt werde und mit einigen anderen Zügen dafür verantwortlich sei, daß der Autor dort als Geistesverwandter empfunden würde.<sup>11</sup> Allerdings muß gesagt werden, daß diese Thematik in bestimmten anderen Romanen 't Harts stärker vorkommt als im *Wütens*. Trotzdem ist wohl, so wie die hervorgehobene Naturverbundenheit typisch ist für die schwedische Rezeption, die Betonung der Kriegs- und Musikthematik typisch für die deutsche Rezeption.

### *Der Erfolg*

Was macht nun den Erfolg des *Wütens* in Deutschland aus? Für die Formulierung einer Antwort kann man sich selbstverständlich nicht unmittelbar auf die Rezensionen stützen, da diese nicht die Meinung des durchschnittlichen Lesepublikums wiedergeben. Trotzdem gibt die Sichtweise der Literaturkritik vielleicht einen Hinweis für die allgemeine begeisterte Rezeption. In den Augen der Kritik spielen das Krimielement und die spannende Handlung sicherlich – wie auch anfangs vermutet – eine wichtige Rolle. In fast allen Rezensionen werden diesbezüglich lobende Bemerkungen gemacht. Die andere Hypothese des verstärkten Verweisungszusammenhangs wird nur teilweise bestätigt und gilt vor allem der nationalen Komponente. Man empfindet gerade das typisch Niederländische und typisch 't Hartsche inzwischen als positiv und zeigt sich fasziniert von regionalen Besonderheiten, vom historischen Bild und vom Calvinismus. Indirekt geht es dabei doch um einen literarischen Verweisungszusammenhang, da diese Wandlung meines Erachtens mit der Übersetzungswelle niederländischer Literatur – und einer entsprechend gewachsenen Offenheit ihren Eigenschaften gegenüber – zusammenhängt. Ferner gibt es womöglich eine etwas größere Vertrautheit mit der Kriegsthematik, da einmal neue Übersetzungen von De Winter und Möring erwähnt wurden; und offenbar erfuhr man die Berücksichtigung der niederländischen Schuld als angenehm. Als zusätzlicher Erfolgsfaktor ist die vielgerühmte Rolle der

---

11) Vgl. Ingrid Wikén Bonde: *Was hat uns dieser Gast wohl zu erzählen? oder Die Jagd nach dem Nobelpreis. Zur Rezeption niederländischer Literatur in Schweden*. Stockholm 1997, S. 281.

Musik zu nennen, die in der deutschen Rezeption aus mehreren Gründen große Aufmerksamkeit erhielt.

Insofern kann die Bemerkung, der Erfolg basiere auf der geschickten Mischung eines „durchaus anspruchsvollen Bildungsromans mit der Struktur eines spannenden Kriminalromans“<sup>12</sup> von der Perspektive der Rezensionanalyse aus nur teilweise bestätigt werden. Neben dem Aspekt des Kriminalromans waren es vor allem andere Aspekte als der des Bildungsromans, die die Kritik wahrgenommen und gelobt hat. Jedenfalls ist abschließend als Variation auf Ruth Klügers bekannten Essayband zu konstatieren: Deutsche lesen anders.

### *Liste der Rezensionen*

1. Ulrich Faure: Nicht nur Mord... In: *BuchJournal*, 1/1997.
2. Thorsten Paprotny: Eine Kleinstadtgeschichte. Maarten 't Harts Roman „Das Wüten der ganzen Welt“. In: *Lesart*, 1/1997.
3. Martin Adel: Wie eine perfekte Kugel. In: *Der Standard*, 14.2.1997.
4. sda: Maarten 't Hart. Die Bürde der Vergangenheit. In: *Berner Zeitung*, 14.3.1997.
5. Christian Breitschmid: Weltwüten in Hoofd. Maarten 't Hart: Chef d'œuvre des Niederländers. In: *Neue Aargauer Zeitung*, 15.3.1997.
6. Thomas Köster: Tod im Hoofd. Maarten 't Harts grandioser Kriminalroman. In: *Süddeutsche Zeitung*, 19.3.1997.
7. Klaus Walther: Vom simplen Leben. Verzaubernd: Maarten 't Harts Roman „Das Wüten der ganzen Welt“. In: *Freie Presse*, 27./28.3.1997.
8. Emmanuel van Stein: Tod und Tasten. Ein Kriminalroman von Maarten 't Hart. In: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 4.4.1997.
9. Tanja Langer: Der Verrat der Liebe ist das Vergessen. Maarten 't Hart entdeckt wunderbare Musik im „Wüten der ganzen Welt“. In: *Die Welt*, 19.4.1997.
10. ekü: Prickelnde Spannung auf hohem Niveau. In: *Reutlinger General-Anzeiger*, 23.4.1997.
11. Karen Roth-Krauthammer: Eine Welt des innerlichen Bedrohtheits. Der Arche-Verlag bringt Maarten 't Harts Roman „Das Wüten der

---

12) Michael Bahlke und Heinz Eickmans: Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung. In: *nachbarsprache niederländisch*, 2/97, S. 160-171, hier S. 160.

- ganzen Welt“ in deutscher Übersetzung heraus. In: *Der Bund* (Sonderbeilage zur Buchmesse Genf), 26.4.1997.
12. Hellmuth Karasek: Das macht die Musik. Kleinstadtgeschichte, Kriminalroman, Kollaborationsproblematik: Maarten 't Hart serviert auf die gemächliche Art. In: *Der Tagesspiegel*, 4.5.1997.
  13. Bertram Keller-Krohn: Der Niederländer Maarten 't Hart. Gescholtenes Wunderkind. In: *Kieler Nachrichten*, 3.5.1997.
  14. Elke Heidenreich: Rache und Blutwurst. Maarten 't Harts Roman „Das Wüten der ganzen Welt“. In: *Der Spiegel*, 5.5.1997.
  15. Irene Schülert: Mörderjagd mit Musik. Der Überraschungserfolg des Frühjahrs: „Das Wüten der ganzen Welt“ von Maarten 't Hart. In: *Das Sonntagsblatt*, 9.5.1997.
  16. Elisabeth Feller: Maarten 't Hart: „Das Wüten der ganzen Welt“. Geschichte unbewältigter Vergangenheit. In: *Neue Luzerner Zeitung*, 14.5.1997.
  17. Hajo Steinert: Der Tod eines Dorfpolizisten. Maarten 't Hart und sein Roman „Das Wüten der ganzen Welt“ – ein Thriller über holländische Mitschuld während der deutschen Besetzung. In: *Focus*, 17.5.1997.
  18. Sven Boedecker: Spannende Recherche im Reich der Rache. In: *Hamburger Abendblatt*, 3.6.1997.
  19. Sabine Brandt: Fische fangen am Klavier. Maarten 't Hart erzählt von Mord, Musik und strengen Calvinisten. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7.6.1997.
  20. Hermann Wallmann: Der Entwicklungsroman als Kriminalroman, der politische Roman als Künstlerroman: „Das Wüten der ganzen Welt“ von Maarten 't Hart. Anschreiben gegen die Unersättlichkeit des Vergessens. In: *Basler Zeitung*, 13.6.1997.